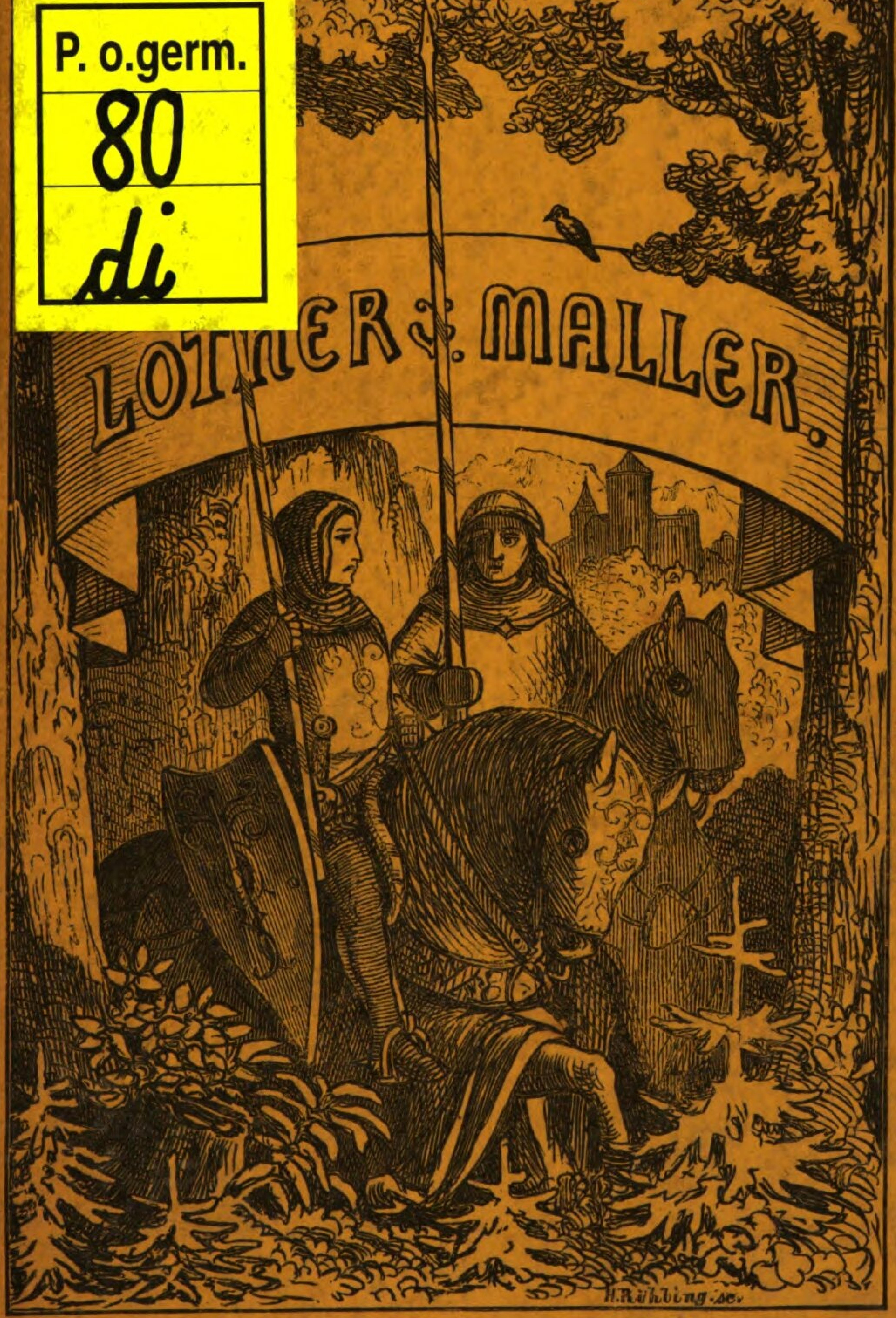

LOTHER & MALLER.
H.Rühbing.sc.

<36632937230013

Neue Romane, Erzählungen und Dichtungen

aus dem Verlage

von E. A. Fleischmann's Buchhandlung

(A. Rohsold)

in München.

Beck, Friedrich, Stillleben. Lyrische Dichtungen in neuer Auswahl. 2 Thlr. = 3 fl. 12 kr.

— — Louis Claude de St. Martin's Dichtungen. 16 ngr. = 54 kr.

— — Lother und Maller. Ein episches Gedicht. eleg. cart. 9 ngr. = 30 kr.

Bekk, Adolf, Ranken. Gedichte. 15 ngr. = 48 kr.

Denkwürdigkeiten aus dem Leben von Jean Paul Friedrich Richter, herausgegeben von Ernst Förster. (Briefwechsel. — Blätter der Liebe. — Blätter der Verehrung. — Buch der Gedanken). Vier Bände. 6 Thlr. = 10 fl.

Förster, Dr. Ernst, vermischte Schriften. Erster Band. (Reisen in Italien, England und Schottland). 1 Thlr. 20 ngr. = 2 fl. 42 kr.

Große, Julius, epische Dichtungen. 1 Thlr. 6 ngr. = 2 fl.

— — das Mädchen von Capri. eleg carton. 20 ngr. = 1 fl. 6 kr.

— — Novellen. Zwei Bände. à 1 Thlr. 12 ngr. = 2 fl. 24 kr.

Grün, Carl, Fragmente aus Italien. Natur und Kunst. 1 Thlr. 10 ngr. = 2 fl. 42 kr.

— — Italien im Frühjahr 1861. 2 Thlr. = 3 fl. 20 kr.

Günther, F. J., was eine Mutter ihren erwachsenen Töchtern erzählt und der Vater zu Papier gebracht hat. Novelletten.

Haushofer, Max, Gedichte.

Ingerle, Joh. Nep., Bayerns Hochland zwischen Lech und Isar. 1 Thlr. 12 ngr. = 2 fl. 24 kr.

Kobell, Franz v., p'älzische G'schichte'. In der Mundart erzählt. 1 Thlr. = 1 fl. 36 kr.

Kürnberger, Ferdinand, Novellen. Drei Bände. 4 Thlr. 10 ngr. = 7 fl. 24 kr.

Löher, Franz, Reisen in Sicilien und Neapel.

Müller, Carl Hermann, Gedichte. 2 Thlr. = 3 fl. 12 kr.

Nemmersdorf, Franz v., La Stella. Ein Roman aus Venedigs Gegenwart. 1 Thlr. 12 ngr. = 2 fl. 24 kr.

Pichler, Adolf, aus den Tirolerbergen. 1 Thlr. 6 ngr. = 2 fl.

Plönnies, Luise v., englische Lyriker des neunzehnten Jahrhunderts ins Deutsche übertragen. 1 Thlr. 20 ngr. = 3 fl.

— — die sieben Raben. Ein Gedicht. 25 ngr. = 1 fl. 20 kr.

— — Sawitri. eleg. carton. 15 ngr. = 48 kr.

Pocci, Franz, der Landsknecht. broch. 12 ngr. = 42 kr.

— — der Karfunkel. Volksdrama. 16 ngr. = 54 kr.

— — der Todtentanz in Bildern und Sprüchen. 1 Thlr. 6 ngr. = 2 fl.

Schloenbach, Arnold, was sich der Wein erzählt. eleg. carton. 7½ ngr. = 24 kr.

Schmid, Herman, mein Eden. Eine Münchener Geschichte aus den Zeiten Carl Theodors. 1 Thlr. 6 ngr. = 2 fl.

— — Geschichten aus Dorf und Stadt. Zwei Bände. 2 Thlr. = 3 fl. 12 kr.

— — der Kanzler von Tirol. Historischer Roman. Drei Bände. 5 Thlr. = 8 fl. 18 kr.

— — das Schwalberl. Ein Bauernroman aus dem oberbayerischen Gebirg. 2 Thlr. 7½ ngr. = 3 fl. 48 kr.

Schweller, A., was ihr wollt! Lieder und Gedichte. 1 Thlr. 12 ngr. = 2 fl. 24 kr.

Silberstein, August, Dorfschwalben aus Oestreich. Zwei Bände. à 1 Thlr. 6 ngr. = 2 fl.

— — Herkules Schwach. Humoristischer Roman. Drei Bände. 4 Thlr. 15 ngr. = 7 fl. 30 kr.

— — Lieder. 8°. (unter der Presse).

Steub, Ludw., der schwarze Gast. Eine Erzählung aus den Tagen der tirolischen Protestantenfrage. Dritte Auflage. 15 ngr. = 48 kr.

— — Wanderungen im bayerischen Gebirge. 1 Thlr. = 1 fl. 36 kr.

Tjutschew, lyrische Gedichte. 16 ngr. = 54 kr.

Trautmann, Franz, Traum und Sage. 15 ngr. = 48 kr.

Zagler, Erzählungen. Zwei Bände. à 1 Thlr. 6 ngr. = 2 fl.

Sämmtliche Artikel werden auch in eleganten Sarsenet-Einbänden (à 10 ngr. = 36 kr.) vorräthig gehalten.

Lother und Maller.

Ein episches Gedicht

von

Friedrich Beck.

München, 1863.
E. A. Fleischmann's Buchhandlung.
(A. Rohsold.)

I. Wie Lother verbannt wurde.

Es lebten zwei Gesellen einst im Frankenland,
So gute und getreue man nie auf Erden fand;
Sie waren Fürsten beide an hohen Ehren reich,
Ritterlich erzogen und nahezu an Jahren gleich.

Lother hieß der Eine, König Carols Sohn,
Der dazumal gewaltig saß auf Frankreichs Thron;
Der Andere mit Namen Maller war genannt,
Sein Vater König Galyen war allen Helden wohl
bekannt.

Schön an Gestalt war Lother und hatte frohen Muth,
Es waren alle Frauen ihm hold und gut;
Daß ihn Sitte zierte und tugendliche Kraft,
Neidisch sahen's Viele von Carls stolzer Ritterschaft.

Sie traten keck vor Ludwig, seinen Bruder, hin:
„Herr, sprachen sie, nun merke Lothers argen Sinn!
Er nahet unsern Frauen ohne Unterlaß,
Drum müssen wir auch billig ihm tragen Zorn und bittern Haß.“

„Wir können ihm nicht wehren, uns bringt es Schmach,
Euch wird es und dem König schaffen Ungemach,
Wenn Ihr nicht sieben Jahre ihn aus dem Reiche bannt;
Vielleicht, daß dann nicht länger sein übles Trachten wird genannt.

„So leget nun dem Vater, um was wir bitten, vor,
Weil euren Worten gnädig er leiht sein Ohr!“ —
„Es soll geschehn!“ sprach Ludwig; dem Bruder war er gram,
Der, ohne es zu wollen, ihm seines Ruhmes Glanz benahm.

Als König Carl vernommen die Klage, braust' er auf,
Zu Lother ging geschwinde seiner Boten Lauf,
Der kam getrosten Muthes, auch war er nicht allein,
Zur Seite stand ihm Maller, sie wollten nie geschieden sein.

„Mein Sohn“ — hob an zu reden der König mit
Bedacht —
„Dich hat ein bös Verschulden um meine Huld gebracht,
Wie oft ich auch dich warnte, du hörtest kein Gebot;
Ein Urtheil jetzt zu fällen, wie hart es sei, zwingt
mich die Noth.“

„Um deinetwillen zürnen mir meine Mannen sehr,
Sie brachten ihre Klage jüngst zum Throne her;
Vernimm denn zur Stunde, sei's lieb dir oder leid,
Was ich beschwören werde mit einem theuren Königseid.“

„Bei Gott im Himmel droben und seinem Paradies,
Bei ihr, die ihn geboren und bei Sanct Dionys,
Bei meiner güldnen Krone, die ich um's Haupt mir
wand,
Bei meinem grauen Barte, den fasset meine rechte
Hand; —

„Wenn binnen sieben Jahren wird Jemand treffen dich
In meines Reiches Gränzen, dann, glaube sicherlich,
Sollst du im tiefsten Thurme leiden harte Qual,
Wohin nicht Mond noch Sonne niedersenden einen
Strahl!“ —

Wie er ihn sprechen hörte also ungemuth,
Erstarrte in den Adern Lothern schier das Blut;

„Mein lieber Herr und Vater“ — hob er traurig an,
„Wer Euch dieß angerathen, hat Uebles Euch und
mir gethan.“

„Bevor so streng Ihr richtet, prüft nochmals meine
Schuld,
Entzieht mir, ich flehe, so rasch nicht Eure Huld;
Berathet Euch des Bessern, den Eid nehmt zurück;
Bei allen Gottesheil'gen, er brächte wohl Euch we-
nig Glück!“ —

„Es kann nicht anders werden, der Schluß bleibt
in Kraft,
Wählt, die Euch gefallen von meiner Ritterschaft!“
Sprach Carl entgegen wieder; „nehmt Silber und
auch Gold,
Und zieht in Heidenlande, erstreitet hoher Ehren-Sold!“

„Durch sieben Jahre müßt Ihr halten mein Gebot,
Doch will ich Hilfe bringen, gerathet Ihr in Noth,
Auch fürder Sohn Euch nennen. Wenn Ihr an-
ders thut,
Gewinnt Ihr Friede nimmer. So seid getreu denn,
fromm und gut!“ —

Lother sprach: „Ich ziehe fort wie Ihr's befehlt;
Maller, mein Geselle, und die ich ausgewählt,

Noch andre gute Ritter folgen gerne mir;
Ihr sollt mich nur als König oder niemals wieder
sehen hier!"

Von dannen ging er eilig aus seines Vaters Haus
Und kam zu seinen Freunden. Betrübt rief er aus:
„Ich bin verbannt des Landes, wohlan wir wollen fort,
Mir sagt mein Herz, als Erbe kehr' ich nie an
diesen Ort!"

„Lieber Herr, verzagt nicht!" sprach Maller, „böser
Rath
Schlägt den, der ihn gegeben; auf, zeigt durch wackre
That,
Daß Ihr werth der Ehre, die man Euch entzieht;
Ich steh' Euch bei in Treue, bis aus der Brust
mein Leben flieht!"

Liebreich am Hals umfing er ihn mit seinem Arm,
Sein freundliches Trösten stillte Lothers Harm,
Er wurde guten Muthes und sprach unverzagt:
„Ich hoffe, Gott wird helfen dem, der seine Noth
ihm klagt!" —

Die Gefährten hieß er bereiten ihre Wehr;
Bald stiegen sie zu Rosse mit Helm, Schild
und Ger

Zur Fahrt ausgerüstet, die ging in fernes Land;
Von den Herren drückte zum Abschied Mancher ihm
die Hand.

Auch vielen schönen Frauen schuf es Herzeleid,
Daß von des Königs Hofe ihn trieb der Lästrer
Neid;
Doch die es angerathen, sah man fröhlich stehn,
Zog er in's Verderben nach ihrem Wunsche war's
geschehn.

II. Wie Lother nach Pavia kam.

Schon lag die Hofburg ferne; fort auf gutes Glück
Ritt Lother mit den Seinen, er blickte nicht zurück;
Mit Thürmen und mit Mauern lag Aachen weit
Hinter ihm entschwunden, wie in grauem Nebelkleid.

Gen Süden hin zur Grenze fort er zog,
Dort hielt er still; mit Maller er Rath nun pflog,
Wohin sie weiter führen. Der sprach: „Groß ist die Welt;
Reist Ihr bis an's Ende, ich folge wie es Euch gefällt."

„Doch dünkt mich, so verlassen nicht seid Ihr, wie es scheint;
Noch habt Ihr einen Sippen, der es redlich meint
Vom König der Lombarden hört' ich reden oft,
Wer weiß, ob nicht Gutes von ihm Euch komme unverhofft?"

„Ihn nennt ihren Bruder sie, die Euch gebar;
Kam er auch zu Hofe nicht seit manchem Jahr,
Ihr dürft als Ohm ihn grüßen, dazu habt Ihr ein Recht;
Fromme Fürsten mögen verläugnen nimmer ihr Geschlecht.“

Des Freundes Wort zu folgen schien Lothern gut;
Sie kamen an die Berge, die wie ein Wall zur Hut
Dem deutschen Lande dienen; hoch ging hinauf ihr Weg,
Oft mußten sie die Rosse führen auf dem jähen Steg.

Wild war die Gegend; über Felsen rann
Gewässer eilig sprudelnd; finster war der Tann,
Die Luft wehte eisig; so ging es manchen Tag,
Da sahen sie die Ebne, die sonnig vor den Blicken lag.

Sie jauchzten auf vor Freude und zogen abwärts schnell
Auf weichen grünen Matten; der Himmel klar und hell
Schien freundlich sie zu laden in's fruchtreiche Land,
Durch das ein Stromgewässer schimmernd zog sein Silberband.

Der Heerstraße folgten sie munter ohne Rast,
Die gen Pavia führte. Dort wollte sich zu Gast

Lother bei dem Oheim laden kurze Zeit;
Es drängte ihn zu ziehen bald hinweg zu kühnem
Streit.

In einer Herberge legten sie die Wehr
Von sich, die sie trugen. Zu König Dansier
Ging Lother mit den Seinen; gut empfing man sie,
Abweisen fremde Gäste durfte das Gesinde nie.

Ein Garten war am Schlosse, wo Schatten nicht
gebrach
In schwüler Mittagsstunde; dort spielte Schach
Der König nach dem Mahle mit einem edlen Herrn
An einem Marmortische; alle Diener standen fern.

Herzu trat Lother; „Oheim", sprach er laut,
„Gott mög' Euch behüten!"— Verwundert jener schaut
Den Jüngling schlanken Wuchses mit heller Augen
Blitz,
Und hieß ihn froh willkommen; rasch hob er sich
von seinem Sitz.

„Wie geht es Eurem Vater?" so fragte Dansier,
„Dieß möcht' ich wohl erkunden, ich lieb' ihn sehr!" —
„Ihm geht es recht nach Wunsche, doch anders mir,"
Sprach Lother, „glaubt, ich stünde sonst fürwahr vor
Euch nicht hier!"

„Er hat auf sieben Jahre vom Hofe mich verbannt;
Lästerzungen trieben mich aus dem Heimathland.“ —
„Deß sollt Ihr Euch nicht grämen,“ entgegnete sogleich
Der milde König; „wisset, an Hab' und Gütern bin ich reich.“

„Ich dank' Euch, Ohm!“ sprach Lother; „im Alter will ich ruhn;
Es wäre wohl zu frühe, wollt' ich mir gütlich thun;
Jungen Rittern ziemet, in mancher Fährlichkeit
Sich Ehre zu gewinnen; mich verlangt nach hartem Streit.“

„Ich will gleich Andern kämpfen gen die Heidenschaft
An der Kirche Feinden erproben meine Kraft;
Nach kühnen Abenteuern steht mein Muth!“ —
Der König sagte freundlich: „Was Ihr redet, nenn' ich recht und gut.“ —

Einen Sohn Otto hatte Dansier,
Wie Lother war an Jahren jung auch er;
Ihr Gespräch vernahm er, von beiden ungesehn
Und hörte, was mit Jenem, dem Heimathlosen, war gescheh'n.

Er trat heran zu ihnen, dem Vetter bot er Gruß,
Auf die Wangen schmeichelnd gab er ihm den Kuß;

Sein blühend frisches Antlitz ohne Tadel war,
Doch schien so roth wie Feuer des Hauptes dicht
gekräuselt Haar.

Er versprach dem Sippen Hilf' in jeder Noth,
Nie woll' er ihn verlassen, und wär' es auch sein Tod;
Lother bot mit Freude seine Hand zum Bund,
Er ahnte nicht, daß Wahrheit nimmer kam aus
Otto's Mund.

Als sie vierzehn Tage gepflogen Kurzweil viel,
Währt' es ihm zu lange. Seines Trachtens Ziel
Ließ ihn nicht Ruhe finden; zu Otto sprach er jetzt:
„Vetter, ich will ziehen, wie ich längst mir vorgesetzt."

„Zu einem Glaubensstreiter hab' ich mich geweiht,
Fern im Heidenlande. Gibst du mir Geleit,
Will ich redlich theilen, was ich gewinnen mag;
Stärker ja als Eines ist zweier Helden Schwertes-
schlag."

„Es sei! Wir woll'n bestehen gemeinsam die Gefahr,"
Sprach Otto falschen Sinnes; „auch meine Ritter-
schaar
Heiß' ich zu Feld uns folgen; doch sag' ich ohne Scherz,
Du mußt mir Eins versprechen, mich drängt zu solchem
Wunsch mein Herz."

„Zum Pfande unsrer Freundschaft laß für Jahresfrist
Die Namen uns vertauschen. Wo du immer bist,
Sei Otto du geheißen, Lother bin ich dann;
So soll auch von den Unsern es treulich halten
Jedermann.“

„Daß Keiner davon weiche, eh’ verstrich ein Jahr,
Sei ’s mit einem Eide besiegelt am Altar!“ —
Jener war’s zufrieden; sie legten ab den Schwur,
Noch dachten sie von Otto, dem Argen, alles Gute nur.

Urlaub gab der König seinem werthen Gast,
Daß er geblieben wäre, sah er lieber fast,
Doch wollt’ er ihn nicht hemmen, ihm däucht’ es gut,
Daß sie von dannen zogen mit frommem, ritter-
lichem Muth.

Otto, seinem Sohne, gab er nach Gebühr
Weise Mahnung, „Achte“, sprach er, „für und für
Lothern, deinen Vetter, wenn anders du Begehr
Trägst nach Mannesruhme; edel ist sein Sinn und
hehr.“

———

III. Wie Lother die Räuber verjagte.

Zu jenen Zeiten herrschte fern in Byzanz
Alexius der König, er liebte Pracht und Glanz,
Doch kam er von den Heiden oft in große Noth,
Ihm und allen Christen schwur ihr Haß blut'gen
Tod.

Niemals fand er Ruhe vor ihrer grimmen Wuth,
Manche Stadt verbrannten sie durch Feuersgluth;
Trieb er sie zurück auch, sie kamen wieder her
Nach kurzer Frist auf schnellen Schiffen zahllos über's
Meer.

Beschlossen hatte Lother sein Dienstmann zu sein,
Er wollt' ihm Hilfe bringen, war auch sein Häuf-
lein klein;
Ohne Säumen zog er gen Rom und weiter fort
Bis zum Seegestade; ein Fahrzeug fand er da im Port.

Dieß nahm sie auf; bald blähten die Segel sich im
Wind,
Blaue Wogen rauschten um den Kiel gelind
Im hellen Sonnenscheine; fröhlich war ihr Herz,
Sie fuhren ohne Sorgen unter manchem Spiel und
Scherz.

Anders sollt' es werden, als am nächsten Tag
Sie an's Ufer stiegen, das vor den Blicken lag;
Es wandte sich landeinwärts der Heergesellen Ritt,
Da hemmten rauhe Stimmen mit Todesdrohung
ihren Schritt.

Halt ward geboten dem schmucken Reisezug
Von einer Räuberhorde, die Verlangen trug
Nach der Ritter Habe: es däuchte sie der Fang
Werth scharfen Kampfes, wenn er ihnen wohl gelang.

Sonnverbrannte, finstre Gestalten tauchten auf,
Sie gaben hin ihr Leben nur um schweren Kauf,
Wenn Widerstand sie fanden; ihr Blick war trotzig
wild,
Auf ihren Stirnen sah man geprägt der Mordlust
grausig Bild.

Hei, wie da Lothers Klinge aus der Scheide flog,
Wie er vom Sattel nieder zum starken Hieb sich bog

Auf die Raubgenossen! Hoch bäumte sich sein Roß,
Dem sie die Seite stachen, daß Blut hervor im
Sprunge schoß.

Es brach im Sturz zusammen und wälzte sich zugleich
Im Staub mit seinem Reiter; da eilte schreckenbleich
Zu seiner Hilfe Maller mit der Ritterschaar,
Indeß von Otto nirgends eine Spur zu finden war.

Rasch auf seinen Füßen stand Lother wieder da,
Zurück wich die Rotte, als sie ihn muthig sah
Wie einen zorn'gen Eber sich brechen durch die
Schlucht
Einen Weg in's Freie mit schneller Schwertschläge
Wucht.

Todt lagen Viele von des Jünglings starkem Arm,
Da löste sich der Knäuel, es stob der Mörder-
schwarm
Zur Flucht nach allen Seiten; Lother ließ nicht ab,
Bis er noch Manchem ein blutig Angedenken gab.

Um Otto aufzusuchen ritt Maller jetzt zurück,
Daß er sich verborgen, entging nicht seinem Blick;
Versteckt in einem Busche lag der feige Mann,
Wo er zitternd horchte, dem Kampfe, der vor ihm
begann.

„Du falscher Dieb,“ rief Maller vom Zorne roth,
„Gott möge dich verfluchen, weil du in solcher Noth
Lother, deinem Vetter, Beistand hast versagt;
Daß er je dir traute, immer sei's von mir geklagt!“

Mit flacher Klinge Schlägen trieb er ihn fort,
Bis sie beide kamen zu des Streitgetümmels Ort;
Nach den Feinden lief nun Otto, da sie fern,
Er hätte wohl am Siege Theil zum Schein nun
selber gern.

Als Lother es vernommen, wie ihn Maller fand,
Versteckt im Busche, sprach er: „Daß ich in dieß Land
Ihn mitgeführt, gereut mich; traun! ich war ein Thor,
Da ich für seinen Namen den meinen auf ein Jahr
verlor.“

Der Streit ging zu Ende, es neigte sich der Tag;
Von den bösen Schächern, wer gefangen lag,
Den banden sie mit Stricken. Da tönte Hörnerschall;
Vielfach gab vom Felsen zurück die Kluft den Widerhall.

Sie forschten, was es wäre. Stattlich kam zu Roß
Ein Greis mit Silberhaaren, ihm folgte Dienertroß;
Er war des Gaues Richter, vom König eingesetzt,
Das Recht zu beschützen, zu strafen Jeden, der's
verletzt.

Daß sich Raubgesindel umtrieb am Seegestad,
Wo nach Byzanz hinführte der dunkle Waldespfad,
War ihm kund geworden. Mit Waffen und mit Wehr,
Um den Weg zu sichern, zog er eifrig selbst daher.

Sie mußten ihm berichten, was geschehen war,
Und stellten ihm als Zeugen die Gefangnen dar,
Auch die Todwunden, deren mancher lag,
Um nimmer aufzustehen, es weck' ihn denn der jüngste Tag.

Ihrer Thaten Kunde vernahm er gern;
Man hieß sie Alle folgen zur Stadt dem edlen Herrn,
Bei dem sie Pflege fanden und Rast für jene Nacht;
Am Morgen ward dem König, was sie begehrten, hinterbracht.

Froh der guten Botschaft war Alexius,
Daß gute Söldner kamen. Höflich lud sein Gruß
Die Ritter zum Palaste, er wollte auf dem Thron
Nach Gebühr empfangen des großen Frankenkönigs Sohn.

IV. Wie Otto den König Alexius betrog.

Zur Burg im Waffenschmucke zog die Ritterschaar,
Voran ging Otto. Wie er nahe war
Dem Griechenfürsten, reichte dieser ihm die Hand;
„Nennt, sprach er, Euren Namen, und auch woher
Ihr kommt, das Land!"

Otto gab ihm Antwort (er trug keine Scham,
Daß er seinem Vetter ganz die Ehre nahm):
„Man nennt mich Lother; als Herr im Frankenreich
Gebeut mein Vater, ihm kömmt kein Held an Stärke
gleich." —

„Und wie der Vater schwinget auch Ihr ein siegreich
Schwert,"
Hob wieder an der König; „mehr als Goldes werth
Ist mir solche Hilfe, sobald die Feinde nahn;
Drum sollt Ihr aller Gaben beste wohl als Lohn
empfan."

„Zum trauten Ehgemale, gefällt Euch dieser Bund,
Verheiß' ich euch die Tochter, die schöne Hildegund;
Einen Eidam wünscht' ich wie Euch mir lange schon,
Daß er, da ich altre, zur Stütze diene meinem Thron."

„Wohlberathen, denk' ich, ist mit ihr ein Mann,
Da so hold und sittig er keine finden kann,
Wie weit er sucht auf Erden." Otto sprach:
„Herr, habet Dank, mit Freude komm' ich Eurem
Willen nach!"

Während solcher Reden stieg nieder in den Saal
Hildegund, die hehre; da war's, als ob ein Strahl
Aus dunklen Wolken fiele; wonniglich zu schaun
War die junge Fürstin, es führten sie zwei edle
Fraun.

Ihrer Augen Schimmer glich dem Sternenglanz,
In's dunkle Haar geschlungen war ein Perlenkranz,
Weiß war Gewand und Schleier; ihrer Schönheit
Licht
War so klaren Scheines, sie bedurfte andrer Zierde
nicht.

Der König sprach: „Kind, höre, was ich sage dir,
Den Sohn des Frankenkönigs, Herrn Lother, siehst
du hier;

Empfang' ihn gut und denke, daß er Hilfe bot;
Uns sollen nicht die Heiden fürder bringen mehr
in Noth."

„Er hat im Kampf mit Räubern sich als Held erprobt,
Zum Ehgemale hab' ich dich ihm verlobt,
Von seiner Minne möge dir Wonne werden viel,
Wenn Frieden uns zu schenken Gott, auf den wir bau'n,
gefiel."

„Er sei uns willkommen und wer ihm als Genoß
Hieher Geleit gegeben!" — Röthe übergoß,
Als sie es sprach, die Wangen der holden Königs-
maid;
Dem Vater zu gehorchen, es war ihr nie so schwe-
res Leid.

Da fiel ihr Aug' auf Lother, welcher ferne stand;
Sie begann zu fragen: „Noch ist mir unbekannt,
Wie jener Ritter heißet; edel scheint er mir,
An feiner Sitte gleichet Keiner ihm von Allen hier."

„Man nennt ihn Otto" — sprach der König schnell, —
„Er kam vom Frankenlande als Lothers Heergesell;
Doch wollen wir beim Male jetzt uns gütlich thun,
Wer weiß, wie lang die Feinde vergönnen, daß wir
sorglos ruhn!"

Der Imbiß war bereitet; Alexius vergaß
Seiner Gäste keinen, der mit zu Tische saß;
Doch lud er den Lombarden zum Ehrenplatz allein,
Ihm selbst und Hildegunden mußt' er gegenüber sein.

Ihres Anblicks freute sich der falsche Mann;
Was er in Gedanken bei sich sann,
Wär' es kund geworden vor dem König laut,
Er hätte wohl versprochen das einz'ge Kind ihm nie
zur Braut.

„Käme doch" — so dachte Otto — bald der Tag,
Wo ich in ihren Armen mich ergötzen mag,
Und sollt' auch darum Lother mit den Seinen gar
Ein kläglich Ende nehmen, trauern würd' ich nicht
fürwahr."

„Seine Lust sind Waffen, nach Kampf steht sein Sinn.
Doch wen der Feind erschlagen, was bleibt dem für
Gewinn?
Bald wird sein Ruhm vergessen; eh' zu Staube sinkt
Mein Leib, will ich genießen die Freude, die dem
Leben winkt!"

„Ich lob' es mir zu lauschen auf Saitenspiel und Sang,
Mit holden Fraun zu scherzen bei Schmauß und
Becherklang;

Maria, Himmelsfürstin, wie schön ist Hildegund!
Daß Lother sich betrogen, nun wird es allzuspät ihm kund." —

Was Otto in der Stille Uebles so gedacht,
Maller, wenn er durfte, hätt' es gern gebracht
Zu des Königs Ohren; er kam von Sinnen fast,
Daß er schweigen mußte; auch Lother war ein stummer Gast.

Er konnte nicht entgelten dem, der Verrath geübt;
Sah er auf Hildegunden, so ward er tief betrübt
Und schalt sich einen Thoren, doch hielt er sich zurück,
An ihr schönes Bild nur wie gefesselt war sein Blick.

Sie standen auf vom Mahle; nicht ohne Herzensgram
Geschah's, daß mit den Seinen Lother Abschied nahm;
Gern sah ihn Otto scheiden, der im Schlosse blieb,
Den Eidam nah zu wissen, dem bethörten König war es lieb.

V. Wie es Lothern beim Wirthe Salomo erging.

Lother und Maller, sie suchten wenig froh
Bei einem Wirth Herberge, der hieß Salomo;
Er sorgte für die Ritter wie recht ein Biedermann
Und war so muntrer Laune, daß er manchen Scherz ersann.

Man hörte nicht, daß Speise den Gästen je gebrach,
Noch Wein, deß sie begehrten; doch leerte allgemach
Sich des Fürsten Säckel, Silber schwand und Gold,
Hinschwand alle Habe; dennoch blieb der Wirth ihm hold.

Er gab auf Glaube Zehrung, lieh selbst vom Seinen her
Wohl zwanzig Mark; als dieß auch nicht reichte länger mehr,

Da boten sie die Pferde, das letzte einz'ge Gut,
Eines nach dem Andern zum Kaufe; traurig war
ihr Muth.

Der Falbe nur blieb übrig, der Lothern selber trug;
Er schritt mit stolzem Gange, sein Auge blickte klug,
Kein andrer Reiter zähmte das seltne, edle Thier,
Auch dieß noch hinzugeben, Jedem schien's ein Frevel
schier.

Da traten alle Ritter einst vor Lother frei:
„Herr, sprachen sie, uns dünket, daß es thöricht sei,
Wenn Ihr noch länger schweiget! dem König sei's
geklagt,
Wie Otto ihn zu täuschen, der böse Schalk, frech
gewagt."

„Wollt Ihr den Eid nicht brechen, der Euer Unglück
war,
So stellen wir dem König uns selber dar,
Damit er Ehre gebe, dem sie gebührt allein;
Ist, was wir thun, ein Unrecht, soll unser auch die
Strafe sein!"

Ihre Bitten hörte Lother unbewegt;
Er sprach mit strenger Miene: „Was Ihr im Sinne
hegt,

Nie gescheh's und nimmer; Ihr kennet mein Gebot,
Fest steht was wir geschworen, und wär' es unser
Aller Tod!"

„Soll auf der Seele lasten je so schwere Schuld,
Daß um der Armuth willen wir auf Gottes Huld
Verzichten? Das sei ferne! Wir kennen Christen-
pflicht;
Wenn Otto schnöd gehandelt, uns ziemt darum das
Gleiche nicht."

„So wahr bei Christo thronet die reine Gottes-
maid,
Wenn Einer von Euch wäre, der bräche seinen Eid,
Durchbohrt von meinen Händen läg' er hin-
gestreckt;
Eh' wollt' ich Steine tragen, eh' ich meinen Schwur
befleckt!" —

Betroffen standen Alle, wie er so ernstlich sprach,
Manchen sah man weinen, dem kein Ungemach
Thränen sonst erpreßte; Widerrede kam
Von keiner Lippe weiter, sie gingen fort mit stummer
Scham.

Als Otto heimlich Kunde aus der Stadt empfing,
Wie es seinem Vetter täglich übler ging,

Da freute sich der Arge; besaß er Macht,
Lothern zu verderben, er hätt' es wohl an's Ziel gebracht.

Sein Roß zu kaufen, gab er tückisch Rath
Dem König, der ihm Alles gewährte, was er bat;
Einen Boten sandte Otto bald hinaus,
Wo die Ritter wohnten in des frommen Wirthes Haus.

Mit Salomo beim Spiele vergnügte Lother sich,
Die Zeit zu verkürzen, die langsam schlich
In Sorge dem Bedrängten. Da trat mit Gruß sofort
Herein der Abgesandte und trug ihm vor des Königs Wort.

Lother lachte bitter. „Da kommt ja Hilfe mir,
Sprach er zu den Rittern; ich muß mein edles Thier
Nun aus Noth verkaufen; vielleicht hat Geduld
Der Wirth mit uns noch fürder; schon zu hoch wuchs meine Schuld."

Salomo, der's hörte, vom Tisch sprang er auf:
„Liebt Ihr mich, Herr, so rief er, dann sprecht nicht von Verkauf;

Um meinetwillen trabe der Falbe nicht zum Schloß,
Und würd' ich d'rob zum Bettler, Ihr bliebet doch
mein Hausgenoß!"

Dann zum Edelknechte sprach er ungemuth:
„Sagt dem, der Euch gesendet, wenn es auch an Gut
Seinem Sippen mangelt, so hoch ist kein Gebot,
Daß man sein Roß erstehet, eh' schlüg' ich selber es
zu Tod!"

Der Bote mußte lachen: „Zerbrächet Ihr ein Glied
Dem Thier, es wäre Schade. Ich weiß genug! —
Er schied,
Um wenig Dank zu holen. Lother drückte warm
Die Hand dem Wirth und dachte: „Nur, wer nicht
Freunde hat, ist arm!"

VI. Wie Maller Lothers Hemd wusch.

Eines Tags geschah es, daß im Bette lag
Lother und der Ruhe wider Willen pflag;
Da sah er, wie sein Hemde dem eines Köhlers glich,
Seit wann er es getragen, ihm war es kaum erinnerlich.

„Hemd, sprach er, daß so lange dich Niemand machte rein,
Daß deiner sich nicht Wasser erbarmt, noch Sonnenschein,
Kränkt mich am allermeisten; Maller, mein Gesell,
Gib es hin zu waschen einer Frau im Hause schnell."

„Ich raste auf dem Lager, bis es trocken gar"
(Er wußte daß nur Eines ihm eigen war),
„Lieber Herr, ja gerne!" sprach Maller, doch besann,
Als er weggegangen, sich anders der getreue Mann.

Er dachte: „Sollt' ich gönnen einem schlechten Weib
Das Linnen, das getragen des besten Ritters Leib?
Da sich keine Fürstin, die es wasche, fand,
Wie sauer mir es werde, leg' ich selber an die Hand."

Durch die Stadt ging Maller — früh war es an der Zeit,
Noch ruhten alle Straßen — da lag nicht weit,
Von Mauern hoch umschlossen ein schöner Gartenraum;
Drin dufteten viel Blumen, die Krone hob da Baum an Baum.

Auch blitzten Wasserstrahlen im Gebüsch empor
Und fielen schimmernd nieder. Maller kam an's Thor
Und fand es unverschlossen, er schritt hinab den Gang
Bis in des Gartens Mitte, wo ein Brunnen rauschend sprang.

Aus goldnen Löwenköpfen rann klar und hell
In ein Marmorbecken der spiegelreine Quell;
Eine Treppe führte unter laub'gem Dach
Zwischen Säulen aufwärts; dort lag manch fürstliches Gemach.

Nicht war der Hofburg Nähe Mallern kund,
Mit ihren Frauen wohnte hier Hildegund;

Im Garten ging sie eben, von ihm ungesehn,
Mit ihrem Edelfräulein, und blieb verdeckt von Büschen stehn.

Was der Ritter thue, nahm sie wohl in Acht;
Ihr däucht' es seltsam, wie er recht mit Macht
In seinen starken Händen das Linnen wusch und rieb
Mit so großem Eifer, daß nirgendwo ein Flecken blieb.

Mallern war dieß eigen, er konnte nicht bei sich
Behalten, was im Herzen ihn drängte innerlich;
Stand Niemand ihm zur Seite, dem er's gern vertraut,
Sprach nach Thorenweise er oftmals mit sich selber laut.

So nun auch beim Waschen zu reden hob er an:
„Du klarer, süßer Brunnen, ach, wärst du angethan
Mit Sprache, gleich den Menschen, du rühmtest dann mit Fug,
Daß nie zu deinem Becken man hin so köstlich Linnen trug!"

„Des besten Königssohnes, der je geführt ein Schwert,
Meines Lothers Hemde, der eines Thrones werth,

Bespülten deine Wellen heut im Sonnenschein;
Daß solch ein Held muß darben, geklagt soll's nun
und immer sein!"

„So lange deine Quelle sprudelnd niederrauscht,
Sei verflucht die Stunde, wo er umgetauscht
Mit jenem Rothkopf Otto, dem Schalk von schlimmer Art,
Seinen guten Namen, als er zog mit ihm zur Heeresfahrt." —

Als Hildegund mit Staunen vernommen, was er
sprach,
Schlich sie auf den Stufen zurück in's Gemach;
Dann schickte sie Jolanten, ihr Fräulein, eilig fort,
Den Ritter aufzusuchen, den sie behorcht am Brunnen dort.

Gern folgte Maller der jugendlichen Maid,
Die ihm sittig winkte. In seines Kummers Leid
Schien das Abenteuer ihm froh verwundersam;
Wie rauh er war, er blieb doch holden Fraun
nimmer gram.

Auf that sich eine Kammer, da fand er Hildegund,
Wie er sie schaute, sprachlos blieb sein Mund,

Weil ihm beifiel Alles, was er jüngst bei sich
Geredet an dem Brunnen; sie zürnt — so dacht' er —
sicherlich!

Sie saß auf einem sammtnen, golddurchwirkten Pfühl,
Prunktische standen ringsum und herrliches Gestühl
Mit reichem Ziergeräthe und seltner Blumen Flor,
Indeß herein vom Garten lieblich scholl der Vögel
Chor.

Maller beugte nieder vor dem Königskind das Knie,
Im heißen Streit so bange war wie jetzt ihm nie;
Er sprach: „Gott, der die Marter, uns zu erlösen, litt,
Behüte, edle Fürstin, Euch gnädiglich bei jedem Schritt."

„Ich bitte, sendet Speise meinem armen Herrn!
Kann ich's je Euch lohnen, geschehen soll es gern;
Er liegt auf seinem Bette, sein Mangel ist so groß,
Daß er seit gestern frühe keine Nahrung mehr genoß."

„Wie heißt er, den Ihr meinet?" fragte Hildegund,
Daß Ihr jüngst gewaschen, sein Hemd, ward mir
kund." —
Maller schwieg, ihm klopfte in der Brust das Herz,
Wenn er lügen sollte, es war sein allergrößter
Schmerz.

„Lieber Herr, erschreckt nicht" — fuhr wieder fort
Die Fürstin — „deutet übel nicht mein Wort;
Wer nach Fährlichkeiten zog in fremdes Land,
Kann nicht allzeit haben, was er wohl zu Hause
fand."

Maller schöpfte Athem: „So ist's — fiel er ein —
Otto von Lombarden fühlte nicht die Pein
Der Armuth in der Heimath; jedem Fürsten gleich
Wäre mein Gebieter dort und auch an Gütern reich."

In die Enge trieb ihn Hildegund, sie sprach:
„Ihr wollt ihn Otto nennen? Mich dünkt allge=
mach,
Ihr wendet seinen Namen in einen andern schnell;
Lother hieß er jüngst noch, als Ihr wuschet an dem
Quell."

„Auch hört' ich Euch verfluchen die Stunde, da ver=
tauscht
Er seinen guten Namen; wir haben Euch belauscht;
Jolante, sprich, bezeuge, ob wir dieß nicht gehört!
Nicht duld' ich, daß man länger mit falscher Märe
uns bethört."

Das Fräulein sagte schalkhaft (ihr stand zu lachen nah):
„Wie sollt' ich nicht bezeugen, was ich hört' und sah?

Die Arbeit zu erleichtern, als ihr riebt mit Macht,
Hätt' ich Euch, Herr Ritter, — gern ein Waschholz
wohl gebracht!"

Verwirrt stand Maller, er wurde purpurroth,
Der Spott der Jungfrau bracht' ihm große Noth;
Doch nicht zürnen konnt' er, da ohne Falsch und
Arg,
Daß sie ihm gewogen, ihr freundlich Auge nicht
verbarg.

Als er sich gesammelt, sprach er: „Edle Fraun,
Wahr ist, was der Zufall Euch ließ schaun;
Dem edelsten der Ritter wusch ich selbst das
Hemd;
Wozu es länger läugnen, Ihr seht wohl, daß mir
Lüge fremd."

„Doch, könnt' ich auch gewinnen, was der Wunsch
erstrebt
Und wär' es eine Krone, Keinem, der da lebt,
Mach' ich seinen wahren Namen je bekannt,
Weil ihn zu verschweigen ein theurer, heil'ger Eid
mich band."

Nachdenklich senkte Hildegund ihr Haupt;
Mallers Worte hatten die Ruhe ihr geraubt,

Nach Frauenweise reizte sie sein Widerstand
Nur mehr noch, bis sie endlich den Schlüssel zum
Geheimniß fand.

Sie war so klugen Sinnes, daß ihr nie ein Rath
Gebrach, den sie bedurfte; auch konnte, wenn sie bat,
Ihrer Schmeichelstimme sich entziehn kein Mann,
„Hört, sprach sie, welche gute List ich mir im Geist
ersann.“

„Wenn vor uns zu schweigen Euch geboten ist,
So geh'n wir jetzt von hinnen; dann saget, was
Ihr wißt,
Der Erde, nicht den Menschen, ihr brechet keinen
Schwur;
Wenn wir etwas hören, geschehen wird's durch Zu-
fall nur.“

„Auch mögt Ihr sicher glauben, kein andres Ohr
Wird davon vernehmen, Ihr müßtet denn zuvor
Selbst uns reden heißen; stumm wie ein Grab
Halt' ich mein Versprechen, das ich Euch in Treue gab.“

„Sünd'ge ich,“ sprach Maller, „möge Gott verzeihn
Mir um Euretwillen!“ — Bald sah er sich allein;
In einer Nebenkammer bargen sich die Fraun,
Sie waren im Gemache eine Weile nicht zu schaun.

Als spräch' er mit der Erde, zum Boden niederwärts
Wandte nun die Blicke Maller, und sein Herz
Ergoß sich laut in Klagen; nichts verschwieg er da;
Bald war ihm mit Jolante Hildegund wieder nah.

„Dank Euch, Ritter!“ rief sie; daß es also sei,
Ahnte mir seit Langem; nur Verrätherei
Konnt' in solche Armuth stürzen Euren Herrn;
Glaubet, in Gedanken war ich niemals von ihm fern.“

„Hat auch mein Vater mit Otto mich verlobt,
Nie werd' ich doch sein eigen; nur wer im Kampf erprobt
Rechte Heldenstärke, den nenn' ich einst Gemahl,
Nimmer soll beschränken Zwang meine freie Wahl.“

„Auch nicht länger, wahrlich! wird in bittrer Noth
Euer Herr verbleiben.“ — Heimlich ein Gebot
Gab sie ihrem Fräulein; die nahm aus dem Schrein
Einen reichen Gürtel; es glänzte dran manch edler Stein.

„Verkauft dieß,“ sprach sie weiter, „schaffet an Gewand
Und Speise, was Euch mangelt; bald folgt von meiner Hand
Noch mehr! Nun aber scheidet!“ — Maller ging und pries
Den Tag, der unerwartet solches Glück ihn finden ließ.

Aus dem Gürtel brach er einen grünen Stein,
Wohl einen Säckel Goldes löst' er dafür ein
Und kaufte was am meisten von Kleidern nöthig
schien;
Zur Herberge kam er nicht mit leeren Händen hin.

Er trat vor Lother eilig, und gab ihm Bericht
Von Allem was geschehen; auch verschwieg er nicht,
Wie Hildegund nun wisse, um Otto's bösen Trug
Und wie in stiller Minne längst ihr Herz für Lother
schlug.

Während sie noch sprachen ohne Maßen froh,
Kam ein Knecht, der führte hin zu Salomo
Ein Saumroß, das beladen war mit Silber schwer
Und köstlichen Geschenken; des Königs Tochter sandt'
ihn her.

Dem Gaste, welcher wohne seit Monden hier,
Sei der Schatz zu eigen; kund war es ihr,
Wie er Mangel leide; sie dulde nicht hinfort,
Daß ihn Armuth drücke, so lautete des Boten
Wort.

Lother rief: „Gott schütze sie, die an mich gedacht,
Vergessen sei, was Kummer und Sorge mir ge-
bracht,

Dem guten Wirth vergelt' ich was er mir gethan;
Wohlauf, ihr Heergesellen, nun hebt ein neues
Leben an!"

Er gab mit vollen Händen wie ein König mild,
Keinem sollt' es fehlen an Streitgewand und Schild,
An Helm und Helmeszierde; auch führten sie zum
Stall
Zurück der Rosse manches; die wieherten mit lautem
Schall.

Dann zäumt' er seinen Falben und ritt allein hinaus,
Es wollt' ihn nicht mehr dulden im dunklen engen
Haus;
Nach langer Zeit wie sonnig erschien ihm das Gefild!
Ihm gab ja das Geleite Hildegundens süßes Bild!

VII. Wie Lother mit den Heiden stritt und gefangen ward.

Wenig Wochen später durchflog das ganze Land
Eine Schreckenskunde. Die Wächter sahn dem Strand
Feindesschiffe nahen; König Hispinart
Von Acre kam gezogen mit vielem Volk zur Heeresfahrt.

Dreißig Heidenfürsten gaben ihm Geleit,
Mit großem Aufgebote gerüstet wohl zum Streit;
Sie dachten zu vertilgen der Christen Namen ganz,
Ihr Muth war so grimmig, erstürmen wollten sie Byzanz.

Alexius im Schlosse hielt mit Otto Rath
In seiner Treuen Mitte. „Nun gilt es kühne That!"
Sprach zu ihm der König; „als Helden gib dich kund,
Mein Banner wirst du führen; des Sieges Preis ist Hildegund!"

„Nicht soll es an mir fehlen!“ sprach keck und laut
Otto hinwieder; wie ihm auch heimlich graut,
Daß er eifrig rüste, gab er sich den Schein;
Was mochte Lothern lieber und seinen Heergesellen sein!

Zu Roß stieg der König; seine ganze Macht,
Gen zwanzigtausend Mannen, sie zogen in die Schlacht
Hinaus vor die Thore; dort stand des Feindes Heer
Auf offnem freiem Felde; weithin glänzte Schild und Speer.

Otto trug das Banner; der Lombarden Schaar
Folgt' ihm sammt den Franken; Lother war
Mit Maller ihm zur Seite; vom Thurm den Weg entlang
Sah Hildegund sie ziehen; ihr schlug das Herz von Sorge bang.

Bald flogen die Geschosse, wie der Hagel fällt,
Speerschäfte sah man splittern und manchen Schild zerspellt;
Die Sarazenen brausten gleich einem Sturm heran
Mit lautem Allahrufe und brachen sich blut'ge Bahn.

Als Otto die Feinde zum Streit so grimmig fand,
Vor Schrecken sank die Fahne ihm aus der Hand,

Ihm bebten alle Glieder, er konnte nicht entfliehn,
Daß man ihn leben lasse, bat er flehend auf den
Knien.

Sie führten ihn von dannen mit hellem Jubelschall,
Bestürzt sahn die Christen ihres Zeichens Fall;
Doch Lother hob es kämpfend vom Staub empor,
Dann forscht' er nach dem König, der sich im Gewühl verlor.

Schon führte den gefangen eine Heidenschaar
Fort auf dem Felde; groß war die Gefahr,
Wenn nicht Hilfe nahte; Lother schlug so gut,
Zum Tode lag getroffen Mancher bald in seinem
Blut.

Befreit ward Alexius aus der Feinde Macht;
Als Lother zu den Seinen ihn zurückgebracht,
Daß man seiner pflege, wandte sich zurück
Der Held zum Streite wieder; doch verließ ihn jetzt
das Glück.

Wie er die Gegner scheuchte weithin durch die Flur,
War um ihn zu schauen bald keines Christen Spur;
Eh er sichs versehen, umzingelte ein Troß
Ihn von allen Seiten, strauchelnd stürzte hin sein
Roß.

Sein Fall war gewaltig, er lag wie todt
Hingestreckt am Boden; um seine große Noth
Wußte von den Franken Keiner allzuweit
War hinter ihm geblieben Maller selbst im heißen
Streit.

Nur ein liebend Auge von hoher Zinne Rand
War gefolgt dem Kühnen und sah, wie er verschwand
Und nimmer wiederkehrte; es war die Königsmaid,
Fast verlor ihr Leben die Minnigliche durch ihr Leid.

Sie wähnte nicht anders, als daß erschlagen sei
Lother von den Heiden. Ihr jammernd Wehgeschrei
Vernahm man im Schlosse; so groß war ihr Schmerz,
Mit eines Dolches Spitze durchbohren wollte sie ihr
Herz.

Auch wäre sie erlegen ihrem bittern Harm,
Hätte nicht Jolante gewehrt ihrem Arm;
„Bittet Gott," so sprach sie, „um Fassung und Geduld,
Hütet eure Sinne vor eignen Mordes schwerer Schuld."

„Danket, daß der Himmel gnädig ihn erhielt,
Nach dessen theurem Haupte manch Geschoß gezielt,
Den König, euren Vater! Er zieht als Sieger ein;
Wie Lothern es ergangen, nicht mag es lang ver-
borgen sein."

———

VIII. Wie es weiter erging.

Am Himmel stand funkelnd schon der Abendstern,
Da suchte Maller lange nach seinem lieben Herrn
Rings auf dem Schlachtgefilde, wo im blut'gen Sand
Die Erschlagnen lagen. Als er Lothern nirgends fand,

Da ritt er hin zum König und klagt' ihm seine Noth:
„O weh uns Allen," rief er; „gefangen oder todt
Ist Lother; Ihr verloret des Heeres besten Mann;
Weh, was wird es frommen, daß ich jetzt ihn nennen kann?"

„Die Zeit ist abgelaufen; zu reden steht mir frei;
So mögt Ihr denn erfahren, daß ein Lügner sei

Er, den Ihr Euch zum Eidam erkort mit falschem Wahn;
Er hat dem Freund und Sippen Uebles wie kein Feind gethan."

„Er, dessen feigen Händen das Banner jüngst entfiel,
Otto von Lombarden, trieb ein Frevelspiel;
Daß er den Namen tauschte für eines Jahres Frist
Mit Lother, seinem Vetter, geschah durch arge Hinterlist."

„Wohlan denn!" rief der König, „übers Feld der Schlacht,
Ihr Herren, laßt uns reiten, eh' völlig bald die Nacht
Hereinbricht, ob wir finden lebend oder todt
Ihn, der uns Allen wurde ein Retter in des Kampfes Noth."

Gern folgten ihm die Ritter; ihr Auge forschte gut,
Doch blieb ihr Mühn vergeblich. Mit betrübtem Muth
Kam durch die Thore wieder heim der Späher Zug;
Größres Leid als Maller doch Keiner unter Allen trug.

Er konnte sich nicht trösten; ihm sank das Haupt
Schwer von Kummer nieder, wie wenn halb entlaubt

Ein Baum zur Erde senket sein grünes Blätterdach,
Dem der Herbstwind stürmend entzwei die starken Aeste brach.

Er wollte keine Speise genießen, als zum Mahl
Alexius ihn geladen; er verließ den Saal
Zeitig vor den Andern; in seine Augen kam
Kein Schlaf, es war die Sorge, die ihm jeden Schlummer nahm.

Er hatte keine Ruhe; schon mit des Tages Graun
Begab er sich zum Schlosse und suchte dort die Fraun;
Zu ihrer Herrin führte ihn Jolante ein,
Auch sie war wach geblieben, noch gab die Lampe hellen Schein.

„Weh mir — rief entgegen ihm Hildegund, —
„Mein Herz ist von der Minne Sehnen todeswund!“
Maller sprach: „Mein Leben setz' ich an ein Wagestück,
Ich suche Lothern; lebt er, führ' ich lebend ihn zurück.“

„Bald sollt Ihr mehr erfahren; eilig muß ich sein,
Gehabt Euch wohl, ich scheide; Jolante, denket mein!“
Hastig ging er weiter, wie er hastig sprach;
Weinend sahen lange ihm die edlen Frauen nach.

Maller war entschwunden, man wußte nicht wohin,
Sammt seinen Heergesellen, Keiner sah ihn ziehn;
Waffenruhe hielten die Feinde manchen Tag,
Sie schienen sich zu rüsten zu einem neuen großen
Schlag.

Einst auf hoher Mauer der Griechenkönig stand,
Er sah zum Heidenlager hinaus ins Land;
Die weißen Zelte glänzten, die Luft war blau und
klar,
Da nahm er aus der Ferne einen Schwarm von
Kriegern wahr.

Sie kamen nah und näher; von vieler Rosse Lauf
Dröhnte dumpf der Boden, Staubwolken flogen auf,
Es zog wie Wetterbrausen zur Stadt her durchs
Gefild
Mit lautem Ruf ein Jagen von Flücht'gen und Ver-
folgern wild.

Zwei kühne Recken waren voran den Andern weit,
Sie wandten sich zuweilen, da gab es scharfen
Streit;
Vor ihren grimmen Schlägen wich der Schwarm
und stand,
Und folgte bald aufs Neue, wenn Jene sich zur
Flucht gewandt.

Noch mochte sie erkennen nicht des Königs Blick,
Doch rief er aus: „Ich hoffe, Maller kehrt zurück
Mit Lother von den Heiden; eh' sie erliegen dort,
Laßt uns Hilfe bringen; ihr Mannen, rasch zum
Kampfe fort!"

Sie zogen aus mit Schalle; es war wie er's gedacht,
Für Lother und für Maller stritten sie mit Macht;
Man führte sie im Jubel zum Thor der Stadt herein;
Wer mochte dessen froher, als die Königstochter sein!

IX. Wie Maller seine Abenteuer erzählt und Hochzeit gehalten wurde.

Als Hildegund vernommen, es sei ihr Vater nah,
Ging sie ihm entgegen. Wie sie Lothern sah,
Trug sie kaum der Freude jähes Uebermaß;
Wie viel sie auch geduldet, des Jammers sie gar bald vergaß.

Des Vaters Hand ergriff sie und barg ihr Angesicht
Ueber ihr mit Thränen. „Kind, weine nicht,"
Sprach er, „wohl versteh' ich, was dein Herz bewegt;
Nimmer kann ich's tadeln, daß es einem Helden schlägt."

„Ihm danket Sieg und Ehre das Banner von Byzanz,
Ohne seine Hilfe läg' es achtlos ganz

Im Staube hingeworfen von Otto's Knabenhand;
Wohl mir, daß zerrissen mit dem Lügner ward das
Band!"

„Lother sei dein eigen! Ihm verlob' ich dich
Zum trauten Ehgemale; will er minniglich
Küssen deine Wange, nicht sei es ihm verwehrt;
Ich glaube, daß seit Langem nach solcher Gunst sein
Wunsch begehrt!"

Gern that es Jener, dem's geheißen war,
Er schaute recht mit Wonne in ihre Augen klar,
Aus denen ihm die Treue, die sie trug für ihn,
Wie aus einem Spiegel mit lichtem Glanze wieder-
schien.

„Liebwerthe Frau," sprach er, daß ich kam zurück,
Mallern, meinem Freunde, dankt dieß Glück!
Er sann, mich von den Feinden zu lösen, kühnen
Rath,
Und that um meinetwillen, was nie ein Mann dem
andern that."

Da sah man erst, wie Maller schwer ermüdet stand,
Rast war ihm nöthig, man hieß das Streitgewand
Ablegen den Getreuen; hinauf zum Speisesaal
Geleitete der König seine Gäste allzumal.

Froh saßen sie bei Tische; der Schenke säumte nicht
Zu füllen die Pokale, ihm gebot's die Pflicht,
Doch ward von ihm so freudig das Amt nie geübt
Den alten Diener hätte gar sehr des Königs Tod
betrübt.

Da kam auch Maller wieder zu lebensfrischem Muth,
Des Cyperweines Feuer kreiste durch sein Blut,
Daß er gesprächig wurde; zu erzählen hob er an,
Wie Lothern er befreite; ein Wunder schien, was er gethan.

„Eh' ich ausgezogen," sprach er, „ging ich hin
Zu meinen Heergenossen; was mir lag im Sinn,
Sollten sie erfahren; auch hieß ich sie bereit
Zu Hilfe sein, wenn schalle meines Hifthorns Ruf
zum Streit.

„Mit eines Kräutleins Säften, das mir wohlbekannt,
Färbt' ich schwarz das Antlitz, nahm Waffen und
Gewand
Von einem todten Heiden; so ritt ich aus zur Stund';
Ihre Weise kenn' ich, auch ist mir ihre Sprache kund."

„Mitten in ihr Lager ging meine Fahrt,
Ich fragte nach dem Zelte des Königs Pynart,
Ihm Botschaft zu entrichten; man ließ mich ein;
Erfuhr er, wer ich wäre, es mußte mein Verderben sein.'

„Auf der Brust die Arme kreuzt' ich demuthsvoll,
Den Zorn barg ich klüglich, der die Brust mir
schwoll;
„Dich segne Allah, sprach ich, und Mahom sein
Prophet!
Der Sohn ist's deines Bruders, welcher klagend vor
dir steht."

„Mich sandte her mein Vater, König Glorian,
Mit vielen hundert Streitern auf des Meeres Bahn,
Daß wir im Kampf dir helfen; doch Alle liegen todt,
Wir wurden überfallen im Wald und litten harte
Noth."

„Nur ich entging mit Mühe der Christen grimmer
Wuth,
Rache mußt du schaffen, sonst fließt mein Blut;
Versagst du sie, so fahre mein ehrlos Leben hin;
Kann ich Entgelt nicht üben, bleibt nur Tod mein
Gewinn!" —

„Die Gebehrde folgte meinem Wort zum Schein;
Ich raufte mir die Haare, als litt ich große Pein,
Und schlug mich vor die Stirne; der Heide ward
bethört,
Er nahm für Wahrheit Alles, was er gesehen und
gehört."

„Er suchte mich zu trösten und sprach: „Es geht mir
nah,
Daß Ihr so schlimm gefahren; vergeßt, was geschah;
Seid, Vetter, mir willkommen, und, tragt Ihr Begehr
Nach Rache, wie Ihr saget, sie soll Euch fehlen nim=
mermehr!“

„Sechzig Christen fielen jüngst in meine Hand,
Auch Lother ist gefangen, der kam aus Frankenland,
Und Otto der Lombarde, den mit schnellem Roß
Einholte König Helding, meiner Heerfahrt Streit=
genoß.“

„Deinen Zorn zu kühlen an ihnen steht dir frei!“
Er winkte; die Gefangnen führte man herbei;
Wohl erkannt' ich Lothern, auch Otto stand nicht fern;
All sein Verschulden hätt' ich dem gelohnt so gern!“

„Nach seinem Haupte zielte meines Schwertes Streich,
Da bat er auf den Knieen um Schonung schrecken=
bleich;
Christum zu verläugnen und seinen Glauben schwur
Aus Todesfurcht der Feige, blieb ihm geschenkt das
Leben nur.“

„Ich mußte von ihm lassen, sie wehrten meinem Schlag,
Ich konnte nicht vollenden, was mir im Sinne lag,

Doch fleht' ich, daß Lother meines Grimmes Wuth
Als Opfer möge fallen; zur Sühne heischt' ich laut
sein Blut."

„Pynart war mir zu Willen, er gab ihn Preis;
Da ward ein hoher Galgen erbaut auf mein Geheiß;
Beim Lager hob ein Hügel sich im Sonnenglanz,
Dort sollte Lother sterben zum Schrecken Aller in
Byzanz."

„Der Zug kam zur Stätte; wohl litt ich große Pein,
Nicht wußt' ich wie es ende; noch sah ich mich
allein,
Umringt von den Heiden; zu handeln war es Zeit;
Ein Gebet sprach knieend mein armer Herr, zum
Tod bereit."

„Da riß ich die Binde von seinen Augen schnell;
„Erkenne mich!" so rief ich, „bin Maller, dein
Gesell!"
Und wie vom Blitz getroffen, sank schon von meiner
Hand
Ein Sarazene nieder, blutig hingestreckt im Sand."

„Aus der Scheide riß ich im Nu des Todten
Schwert;
Lother nahm's mit Freude. Als er sich bewehrt

Und ledig sah der Bande, hei, wie er grimmig schlug
Den Feinden tiefe Wunden! Zu spät kam an's Licht
mein Trug."

„Ich blies auf meinem Hörnlein mit überlautem
Schall,
Da sprangen aus den Büschen die Heergesellen all',
Die dort verborgen lagen, wartend Tag und Nacht;
Zwei gute Renner hatten sie zur Flucht uns mit-
gebracht."

„Wir griffen nach den Zügeln, wir schwangen uns
hinauf,
Fort ging wie im Sturme nach Byzanz der Lauf,
Hart auf der Ferse waren uns die Heiden nah;
Da kam von Euch uns Hilfe; das Andre wißt Ihr
was geschah!" —

Maller schwieg; es tönte aus jedem Mund sein Lob,
Der Becher kreiste fröhlich, als würdevoll sich hob
Alexius der König. „Ihr Herrn," so sprach er, „all',
Laßt, eh wir scheiden, klingen noch einmal der Po-
kale Schall!"

„Auf Lothers, meines Eidams, Wohlsein stoßet an
Und seiner Streitgenossen! Dank dem, was sie
gethan!

Seid willig zum Gehorsam König Carols Sohn;
Ich geb' ihm gern zu eigen die Tochter und mit ihr
den Thron."

„Ein Land ist wohl geborgen, das solch ein Held
beschützt,
Er hat mit kräft'gem Arme mein sinkend Reich ge=
stützt;
Er wird ihm wieder schaffen der alten Ehre Glanz,
Als seinem künft'gen Herrscher huld'ge jetzt ihm
schon Byzanz!" —

Dem Wort des Königs stimmten die Seinen gerne bei,
Da neigte mit dem Haupte sich Lother stolz und frei;
„Herr König," sprach er, „gönnet auch mir nun,
ohne Kunst
Zu reden wie ich denke; Ihr schenket wohl mir solche
Gunst."

„Vom Abendlande fuhr ich auf Abenteuer aus,
Mein eigner Vater bannte mich vom Heimathhaus;
Was ich dort verloren, Ihr gabt es mir zurück;
Im fremden Reiche sollt' ich finden unverhofftes
Glück."

„Nicht darf ich mich berühmen, ich sei der beste Mann,
Der je Euch diente, doch thu' ich was ich kann;

Auch mögt Ihr eine Lehre wohl nehmen heut von mir;
Er, der sie hat gegeben, ist Maller, mein Geselle, hier.“

„Wie stark auch sei der Starke, wie flink auch sei ein Roß,
Das Beste bleibt im Streite doch stets ein Streitgenoß,
Auf den wir sicher bauen, der uns Treue hält;
Ein Freund in Noth, ich preis' ihn als köstlich Gut in dieser Welt.“

„Und steht auch hoch die Minne, ist sie an Wonnen reich,
Sie gilt mir um nichts höher, sie kömmt dem Bunde gleich
Von redlichen Gesellen, die feststehn ohne Wank;
Ihr wisset, wen ich meine, ihm sag' ich warmen Herzensdank!“ —

Und wieder ward ein Jubel in der Runde laut;
Zu Maller kam geschritten selbst die holde Braut,
Ihm zierlich zu kredenzen den goldnen Festpokal;
Es schmetterten die Zinken und Drometten durch den Saal.

So groß war das Getöse, es drang durch die Nacht
Bis zum Heidenlager; auf Abzug war bedacht

Pynart dort zu den Schiffen; sein bestürztes Heer
Hoffte zu gewinnen jetzt die Stadt nicht länger mehr.

Sie brachten ihre Todten in der Stille fort;
Im letzten Kampf erschlagen lagen Viele dort,
Wo blutig sie gerungen mit zweier Recken Kraft,
Als Lother war entgangen durch Mallers Kühnheit
seiner Haft.

Da zu den Lagerzelten die Späher von dem Thurm
Ausblickten früh am Morgen, ob nicht zu Streit
und Sturm
Die Sarazenen nahten, war weithin im Gefild
Nicht Roß noch Mann zu schauen, es blitzte kein
Geschoß, kein Schild.

Auch Otto der Lombarde, der mit schnödem Sinn
Abschwur seinen Glauben, er brachte nicht Gewinn
Seinen neuen Freunden; zur Heimath er entrann,
Wo von seinen Rittern er herben Spottes viel ge-
wann.

Seiner Falschheit dachte der edle Lother kaum,
Was er auch gelitten, hinschwand es wie ein Traum;
Wie sehr er einst ihm zürnte, er vergab jede
Schuld,
Platz in seinem Herzen hatte nur der Minne Huld.

Die Hochzeit rüsten ließ mit Königspracht
Alexius der Reiche; er zeigte seine Macht,
Als wogend durch die Straßen nach Sanct Sophias Dom,
Den Trauungszug zu schauen, sich ergoß ein Menschenstrom.

Was an Prunkgewanden in der Hofburg Kammern lag,
Für Ritter und Gesinde kam es an den Tag;
Man sah mit Sammt und Seide geziert die Frauen gehn
Und bunte Fahnen festlich von den Zinnen in die Lüfte wehn.

Auch war des Königs Wille, daß man Glocken schwang
Hoch auf allen Thürmen bei seinem Kirchengang;
An der offnen Pforte mit Inful und mit Stab
Harrte sein der Bischof, der dem Bund die Weihe gab.

Hildegund und Lother, sie reichten sich die Hand,
Das Jawort ward gesprochen, das sie fürs Leben band;
Es schritt an ihrer Seite noch ein zweites Paar,
Maller und Jolante die Stufen hin zum Traualtar.

Seit einst die Maid am Brunnen sein Selbstgespräch
belauscht,
Hatte sie im Stillen mit ihm ihr Herz getauscht;
Auch dachten sie im Scherze nach manchem Jahr
noch gern
Jenes Tag's, da Maller wusch das Hemde seinem
Herrn.

Wohl hatte sich gewendet Lothers Leid in Glück,
Doch traf ihn bald auf's Neue herbes Mißgeschick;
Was weiter noch erduldet in Kampf und Fährlichkeit
Die vielgeprüften Freunde, spinnt hinaus die Märe
weit.

Aus frühen Jugendtagen den halbverschollnen Klang,
Ein Blatt nur aus dem Kranze gab mein Sang;
Nehmt hin vom Sagenbaume das Zweiglein, das
ich brach,
Deutscher Treu' zum Ruhme, wälscher List zu Schimpf
und Schmach!

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Parcus.)

Druck von [illegible]